

Die USA wollen regelmäßige Aids-Tests einführen

Von Elke Bodderas 23. Februar 2010, 04:00 Uhr

Ein dreijähriger Feldversuch startet in Washington sowie den New Yorker Stadtteilen Bronx und Columbia

San Diego - Die amerikanischen Behörden bereiten eine neue Strategie im Kampf gegen Aids vor: Fast jeder Erwachsene jenseits des Atlantiks soll künftig regelmäßig auf das HI-Virus getestet werden. Ist er positiv, bekommt er sofort mehrere starke Dosen antiviraler Arzneien. Die Strategie, "test-and-treated" genannt, wird seit mehreren Jahren erfolgreich in Afrika erprobt.

"Es ist momentan die beste Möglichkeit, die Verbreitung des Virus wenigstens zu bremsen", erklärte Brian Williams, Epidemiologe vom South African Center of Epidemiological Modeling and Analysis am Wochenende auf einer internationalen Wissenschaftskonferenz in San Diego. Das Ziel der Kampagne ist: Neue Infektionsfälle so früh wie möglich auszumachen - und zu verhindern, dass die Betroffenen weitere Personen mit dem gefährlichen Virus anstecken. Anfangs sei die Virenlast im Blut der Infizierten zwar noch nicht besonders hoch, aber wenn man früh einschreite, könne die Zahl der Erreger im Blut der Patienten sehr rasch dramatisch gesenkt werden - und damit auch die Ansteckungsgefahr, die von den Betroffenen ausgehe. Je höher die Konzentration von Viren im Blut, desto größer ist das Risiko, dass anderen Menschen infiziert werden. Zudem ist eine hohe Virenlast im Blut für die Betroffenen oft das erste Anzeichen dafür, dass die Krankheit auszubrechen droht.

Die HIV-Therapie mit antiviralen Arzneien ist an sich nichts Neues. In den vergangenen Jahren habe sie sich gut bewährt, mehr und mehr Patienten hätten die Medikamente bekommen. Dennoch sei oft viel zu spät mit der Therapie begonnen worden, sagte Williams. "Wenn die Patienten die Arzneien das erste Mal bekommen, haben sie meistens zuvor schon viele weitere Menschen angesteckt." Man solle die Arzneien in Zukunft nicht nur benutzen, um Leben zu retten, sondern auch, um den weltweiten Erfolgsgang der Seuche zu stoppen.

Weltweit sind etwa 40 Millionen Menschen mit HIV infiziert, das Virus breite sich immer weiter aus, hieß es in San Diego. An einem Impfstoff gegen den Erreger wird trotz jüngster Rückschläge weiter gearbeitet. "Die letzten Versuche waren zwar nicht sehr erfolgreich", sagte Impfstoff-Experte Dennis R. Burton vom Scripps Research Institute im kalifornischen La Jolla auf der Tagung, dennoch seien neue Tests an Affen vielversprechend verlaufen. Diese Ergebnisse stimmten ihn optimistisch.

Die Antivirus-Arzneien sind momentan die beste Waffe im Kampf gegen Aids. Früh eingenommen, könnten sie die Zahl der Erreger auf ein Zehntausendstel jener Rate senken, die sich normalerweise zu diesem Zeitpunkt im Blut der Betroffenen findet. Die Medikamente unterdrückten zudem die weitere Vermehrung der Viren. Ein solcher Einbruch bei der Zahl der Viren im Blut könne deshalb helfen, die Infektionskette zu durchbrechen, sagte Williams. Die Patienten sind dann weniger infektiös.

Das Virus verbreite sich auch deshalb so erfolgreich, weil viele Menschen nicht wüssten, dass sie infiziert seien. "In den USA ahnt schätzungsweise jeder Vierte nichts von seiner Krankheit", sagte Kenneth Hugh Mayer in San Diego, er ist ein Aids-Experte von der Brown Universität in Providence. "Diese Menschen können hochinfektiös sein und völlig ahnungslos viele weitere Personen anstecken."

In den USA wird die neue Aids-Strategie zunächst drei Jahre lang in Washington und New York erprobt - in der Bronx und in Columbia. Diese beiden Stadtteile New Yorks sind USA-weit am stärksten mit Aids durchseucht. Etwa fünf Prozent der Stadtteilbewohner seien mit HIV infiziert, sagte Anthony S. Fauci, Direktor des Nationalen Instituts für Allergien und Infektionskrankheiten der "New York Times", eine Rate, die in etwa jener in Westafrika entspreche.

Die Menschen von der Straße zu einem Aids-Test zu bewegen, sei vermutlich der härteste Teil des Projektes, sagte Fauci. Damit hat er gewiss recht: Obwohl die Ärzte bereits für alle 13- bis 64-Jährigen Aids-Tests anböten, lehnten die meisten Menschen ab.